



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

OPAL

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

ISSN 1860-9422

Sonderheft

4/2009

Edeltraud Winkler

Konstruktionelle Varianz bei Verben – Einleitung

aus: Winkler (Hg.): Konstruktionelle Varianz bei Verben
(= OPAL-Sonderheft 4/2009), S. 3-9.

OPAL – Online publizierte Arbeiten zur Linguistik
Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache



Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim
opal@ids-mannheim.de

Technische Redaktion: Norbert Volz

© 2009 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an opal@ids-mannheim.de.

Edeltraud Winkler

Konstruktionelle Varianz bei Verben – Einleitung

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind aus dem IDS-Projekt „Polysemie und konstruktionelle Varianz“ (<http://www.II/InVarianz.html>) hervorgegangen. Es handelt sich dabei jeweils um stark empirisch ausgerichtete erste Studien zu einzelnen Konstruktionen bzw. Argumentstrukturmustern – dem Absentiv, der *nach*-Konstruktion, den inneren Objekten, den Bewegungsvarianten von Geräuschverben und den Binomialpartikeln (Paar- oder Zwillingsformeln) als Verbzusätzen.

Das Projekt „Polysemie und konstruktionelle Varianz“ untersucht den Zusammenhang von Polysemie und konstruktioneller Varianz im Bereich der deutschen Verben. Ein zentrales Ziel des Projektes besteht darin, aufzuzeigen, inwiefern die semantischen Veränderungen, die mit Argumentstrukturvarianten einhergehen, entweder auf eine im Verb angelegte Polysemie oder Vagheit zurückzuführen sind oder im Argumentstrukturmuster selbst begründet liegen. Außerdem ist zu klären, inwieweit allgemeine semantische und pragmatische Prinzipien bei der Bedeutungskonstitution eine Rolle spielen. Gleichzeitig soll anhand von konstruktionellen Varianten der Erklärungsgehalt zweier grundsätzlich unterschiedlicher Grammatiktheorien überprüft werden, der valenzbasierten Grammatiken (u.a. Jacobs (1992) und (2008)) auf der einen Seite und der konstruktionsbasierten Grammatiken (u.a. Goldberg (1995) und (2006) bzw. Croft (2007)) auf der anderen Seite. Dazu muss die Frage beantwortet werden, in welchen Bereichen der Verbsyntax und der Verbsemantik valenztheoretische Erklärungen greifen, und in welchen Bereichen konstruktionsbasierte Erklärungen notwendig werden oder aber einfacher sind.

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet die Beobachtung, dass die meisten Verben eine große Vielfalt an Konstruktionsmöglichkeiten für ihre Argumente aufweisen. Die dadurch entstehenden Ausdrücke unterscheiden sich in mehr oder weniger großem Maße in ihrer Bedeutung, oftmals handelt es sich dabei um sehr subtile semantische Veränderungen. Zum Untersuchungsgegenstand gehören zum einen klassische Phänomene im Bereich von Valenzalternanzen bzw. Konstruktionen (wie PP-/NP-Alternanzen, Diathesen bei Objekten dreistelliger Verben, Resultativkonstruktionen, Alternanzen zwischen NPn, Infinitivkonstruktionen und finiten Satzergänzungen), aber auch bisher wenig beachtete Muster wie die Varianten der *nach*-Konstruktion. Zum anderen sollen die semantischen Effekte von Valenzreduktionen und Valenzerweiterungen untersucht werden, aber auch stark idiomatisierte, lexikalisch partiell gefüllte Konstruktionen.

Auf Grund der beobachteten Vielfalt von Konstruktionen lassen sich vor der Datenerhebung einige generelle Annahmen zu Funktionalität, Ableitungsbeziehungen und Lesartenbezogenheit von Argumentstrukturmustern sowie zur Musterbezogenheit der Argumentrealisierungen machen.

- i. Die Varianz von Verben hinsichtlich ihrer Argumentstrukturmuster ist gewöhnlich funktional.

Das heißt, wenn Verben mit unterschiedlichen Argumentstrukturmustern auftreten, hat jedes dieser Argumentstrukturmuster häufig eine eigene Funktionalität. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (1a) Er schlägt den Mann. (faktisch)
- (1b) Er schlägt nach dem Mann. (tentativ)
- (2a) Paul baute ein Haus. (perfektiv oder progressiv)
- (2b) Paul baute an einem Haus. (partitiv-progressiv)
- (3a) Anna half ihnen. (agentiv)

- (3b) Dass Anna auf das Baby aufpasste, half ihnen. (dependentiell-kausalitätsähnlich)
 (4a) Sie backt einen Kuchen. (eventiv)
 (4b) Der Kuchen ist gebacken. (stativ)

ii. Argumentstrukturmuster stehen nicht generell in einem Ableitungsverhältnis (im Sinne der Ableitung von einer Grundvalenz).

So kann beispielsweise nicht jedes Verb, das in einem Transitiv-Muster vorkommt, auch in einem Partitiv-Muster vorkommen und umgekehrt. Es gibt Verben, die jeweils nur in dem einen oder dem anderen Muster auftreten können. Vgl.:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| (5a) Er bastelt einen Drachen. | (5b) Er bastelt an einem Drachen. |
| (6a) Sie schreibt ein Buch. | (6b) Sie schreibt an einem Buch. |
| (7a) Sie rechnet die erste Aufgabe. | (7b) Sie rechnet an der ersten Aufgabe. |
| (8a) *Er tüftelt seinen Drachen. | (8b) Er tüftelt an seinem Drachen. |
| (9a) *Sie arbeitet ihren Artikel. | (9b) Sie arbeitet an ihrem Artikel. |
| (10a) Er fotografiert seine Mutter. | (10b) *Er fotografiert an seiner Mutter. |
| (11a) Sie kocht ein Ei. | (11b) *Sie kocht an einem Ei. |

iii. Argumentstrukturmuster sind auf Lesarten bezogen.

Das bedeutet, dass in der Regel jede Lesart eines Verbs in einem eigenen Spektrum von Argumentstrukturmustern auftritt, und nicht jedes Argumentstrukturmuster auch mit jeder Lesart eines Verbs möglich ist. Vgl.:

akzeptieren in der Lesart von „zustimmen“

- (12a) Er akzeptiert ihren Plan.
 (12b) Er akzeptiert.

akzeptieren in der Lesart von „hinnehmen“

- (13a) Er akzeptiert seine Krankheit.
 (13b) *Er akzeptiert.

schließen in der Lesart von „zumachen“

- (14a) Er schloss das Tor.
 (14b) Das Tor schloss sich.

schließen in der Lesart von „vereinbaren“

- (15a) Er schloss den Vertrag.
 (15b) *Der Vertrag schloss sich.

iv. Regularitäten der Argumentrealisierung nehmen nicht nur Bezug auf einzelne Argumentvariablen, sondern auf das ganze Argumentstrukturmuster.

Das bedeutet, dass einige Argumente in ganz bestimmten Argumentstrukturmustern oder Konstruktionen auf eine festgelegte Weise realisiert werden können, und zwar nur in diesen Argumentstruktur-

mustern. So kann beispielsweise das Agens nur in passiv-ähnlichen Diathesen in Form einer Präpositionalphrase mit *von* realisiert werden. Vgl.:

- (16a) Das Hemd wurde (von einem Angestellten) getrocknet.
- (16b) Das Hemd trocknete (*von einem Angestellten).
- (16c) Das Hemd trocknet sich ganz einfach (*von einem Angestellten).

Die Grundlage für die Projektarbeit bildet eine Datenbank zur konstruktionalen Varianz deutscher Verben, in der die Ergebnisse von umfassenden empirischen, vor allem korpuslinguistischen Untersuchungen festgehalten werden. Damit ist gleichzeitig auch eines der Projektziele benannt. Die Datenbank erfasst möglichst alle Argumentstrukturmuster zunächst eines Kernbestands deutscher Verben sowie die unterschiedlichen Typen lexikalischer Füllungen der einzelnen Argumentstrukturmuster (z.B. *sich X essen* → *sich **krank** essen, sich **zu Tode** essen, sich **durch etwas hindurch** essen*). Auch solche Argumentstrukturmuster, die Merkmale verschiedener Konstruktionen aufweisen, werden erfasst (z.B. *sich die Finger nach etwas wund lecken*). Die einzelnen Datensätze werden jeweils unabhängig von zwei Annotatoren topologisch, syntaktisch und semantisch annotiert und die Ergebnisse dieser Annotationen automatisch abgeglichen. Das Annotationsschema soll einerseits hinreichend feine syntaktische und semantische Eigenschaften erfassen können und andererseits einfach genug sein, um ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen den einzelnen Annotatoren zu garantieren. Partielle Kodierungen sollen zugelassen sein, und konzeptionelle Änderungen bei der Kodierung sollen sich als Erweiterungen der vorhandenen Kodierungen niederschlagen. Die Datenbank soll u.a. verschiedene Abfragen zum Zusammenspiel von Verbbedeutungen und konstruktionalen Varianten ermöglichen.

Zu den zentralen Aufgaben und Zielen des Projekts gehört die Theoriebildung im Spannungsfeld von valenz- versus konstruktionsbasierten Grammatiken. Hier muss geklärt werden, welchen Beitrag die einzelnen Theorien bei der Beschreibung und Erklärung der vorgefundenen Phänomene leisten können und wo sie jeweils an ihre Grenzen stoßen. So gibt es eine Reihe von Phänomenen im Bereich von Argumentstrukturmustern, die valenztheoretisch entweder nicht überzeugend oder aber überhaupt nicht zu erklären sind. Dazu gehören Argumentstrukturmuster, die zu einem gewissen Grad prädikabel sind und/oder semantisch regelhafte Effekte zeigen, wie die Resultativ-Konstruktion, die *an*-Konstruktion und die *nach*-Konstruktion. Weiterhin Argumentstrukturmuster, die mit unklaren Selektionsverhältnissen einhergehen, wozu ebenfalls die *an*- und die *nach*-Konstruktion zählen. Für die letzte lassen sich zwar die semantischen Verbklassen bestimmen, die diese Konstruktion prinzipiell erlauben, aber innerhalb der einzelnen Klassen gibt es jeweils unterschiedliche Ausnahmen, die sich nicht systematisch erklären lassen. Und natürlich gehören dazu Argumentstrukturmuster mit Beschränkungen, die valenztheoretisch nicht erfasst werden können, wie die *aus*-Konstruktion (mit der Struktur *es hat sich ausgeXt* wie in *Es hat sich ausgeriestert/ausgesportet/ausgegrünt*, vgl. zu dieser Konstruktion auch Gerdes (2008)). Für jede einzelne Konstruktion bzw. jedes einzelne Argumentstrukturmuster ist zu prüfen, ob die Annahme, dass das Verb die Eigenschaften seiner syntaktischen und semantischen Umgebung determiniert, wie sie innerhalb valenzbasierter Theorien getroffen wird, sich für das entsprechende Argumentstrukturmuster auch halten lässt. Außerdem ist zu prüfen, ob sich die jeweiligen Phänomene durch allgemeine syntaktische und/oder semantische Regeln der Grammatik erklären lassen. Will man innerhalb eines valenztheoretischen Rahmens bleiben, bestimmt das Verb die Argumenthaftigkeit seiner Mitspieler, d.h. es bestimmt die Anzahl der Argumentvariablen, es determiniert seine Argumente hinsichtlich ihrer Inhalts-, Rollen- und Formspezifik, und es legt außerdem die Notwendigkeit oder Fakultativität der Argumentrealisierung fest. Üblicherweise wird unterschieden zwischen syntaktischer Valenz, die die Formspezifik sowie die Notwendigkeit der Argumente betrifft, und semantischer Valenz, durch die die Rollen- und Inhaltsspezifik der Argumente festgelegt wird (vgl. u.a. Jacobs (1994) sowie Engelberg (2007) und (2010)). Das Problem besteht nun

darin, dass es verschiedene Einschränkungen zu diesen Annahmen gibt, wenn man sich die verschiedenen Argumentstrukturmuster ansieht. So ist beispielsweise die Verteilung der Kasus über die Argumentstruktur nicht völlig idiosynkratisch. In einigen Fällen scheinen sich Ausdrücke auch gegenseitig valenzzufordern, es gibt so etwas wie eine reziproke Selektion. Beispiele hierfür wären die *an-* oder die *nach-PP*, die einerseits Argumente des Verbs sind, andererseits aber jeweils eine bestimmte Verbkategorie zu selektieren scheinen. Manchmal hängen die Möglichkeit und die Art der Realisierung eines bestimmten Arguments auch von Eigenschaften anderer Argumente ab. So verlangen beispielsweise Dative mit Benefaktiv- oder Rezipientenrolle die Anwesenheit eines Akkusativobjekts (vgl.: *Anna verkauft ihm das Buch* vs. **Anna verkauft ihm*). Des öfteren sind Argumentstrukturmuster auch mit einem konstanten semantischen Beitrag verbunden, der nicht vom Verb gesteuert ist, wie z.B. die Tentativbedeutung der Konativ-Konstruktion, einer Variante der *nach*-Konstruktion, die Resultativbedeutung von Resultativkonstruktionen oder die progressiv-partitive Bedeutung der *an*-Konstruktion. Für diese und andere Fälle muss nach Lösungsmöglichkeiten gesucht werden, gegebenenfalls auch über den Rahmen valenztheoretischer Beschreibungen hinaus. Valenzbasierte Grammatiken gehen wie beschrieben von der Interaktion relativ reich spezifizierter lexikalischer Einträge für Verben mit allgemeinen grammatischen und semantischen Prinzipien aus, während konstruktionsbasierte Grammatiken sprachliches Wissen in Form von Konstruktionen einheitlich zu repräsentieren versuchen und damit die Trennung zwischen Lexikon und Grammatik weitgehend aufgeben. Um die Leistungsfähigkeit dieser beiden Ansätze für die Beschreibung und Erklärung der vorgefundenen Phänomene beurteilen zu können, wird man sich verschiedene Fragen stellen müssen. So wird es etwa die Frage sein, wie einheitlich das syntaktische und semantische Verhalten einer Konstruktion/eines Argumentstrukturmusters sein muss, um auf die Darstellung valenzbasierter lexikalischer Idiosynkrasien verzichten zu können. Eine weitere Frage ist die nach der Beschreibung des Bedeutungsaufbaus, wenn ein Teil der Ausdrucksbedeutung nicht lexikalisch projiziert und an der syntaktischen Konstituentenstruktur orientiert kompositionell erzeugt wird, sondern durch Konstruktionsbedeutungen und deren Kombination zustande kommt. Schließlich kann man auch fragen, ob sich Beschränkungen für mögliche Konstruktionen formulieren lassen, ebenso wie dies für zulässige Valenzen möglich ist, und wenn ja, wie diese zu formulieren sind. Soweit nur einige der Fragen, die mit Sicherheit in dem angestrebten Theoriediskurs erörtert werden müssen.

Die empirische und theoretische Arbeit des Projekts soll schließlich in Form eines Handbuchs dokumentiert werden, in dem die im Deutschen auftretenden Konstruktionsalternanzen bzw. Argumentstrukturmuster in ihrem Zusammenspiel mit den lexikalischen Eigenschaften von Verben syntaktisch und semantisch beschrieben werden. Es gibt zwar eine traditionsreiche valenzlexikographische Praxis, in der aber das Konstruktionspotenzial von Verben in Form von Valenzalternanzen und Argumentstrukturmustern nicht systematisch und exhaustiv erfasst wird. Das Handbuch wird diese Beschreibungslücke füllen. Für das Englische existiert hier bereits das Buch von Beth Levin (1993), das sich aber auf die Beschreibung von Alternanzen beschränkt, und erfasst, mit welchen Verben oder Verbklassen diese vorkommen bzw. welche Alternanzen umgekehrt die jeweiligen Verbklassen erlauben. Die Beschreibung einer konstruktionsellen Variante in diesem Handbuch könnte u.a. die folgenden Angabetypen enthalten:

- über- und untergeordnete Variante(n)
- syntaktische Struktur
- semantische Restriktionen
- Bedeutung/Funktion
- Effekt auf V bzw. VP
- betroffene Verben und illustrative Belege
- Konstruktionsvarianten/Zusammenspiel mit anderen Konstruktionen

- evtl. Statistisches (Produktivitätsangaben, Vorkommenshäufigkeiten, Präferenzen für die Argumentrealisierung).

Auf diese Weise sollen die im Deutschen auftretenden Konstruktionsalternanzen bzw. Argumentstrukturmuster beschrieben werden, und es könnte zusätzlich gezeigt werden, mit welchen Verben sie vorkommen, und natürlich auch umgekehrt, welche Konstruktionsalternanzen oder Argumentstrukturmuster einzelne Verben bzw. Verbklassen erlauben.

Die Beiträge dieses Bandes betrachten nun jeweils ein einzelnes Argumentstrukturmuster und liefern auf der Grundlage von empirischen Korpusuntersuchungen Ergebnisse zur syntaktischen und semantischen Struktur sowie zur Funktion der jeweiligen Argumentstrukturvariante. Außerdem ermöglichen diese korpuslinguistischen Studien Erkenntnisse über die spezifischen Restriktionen, denen ein bestimmtes Argumentstrukturmuster unterliegt.

In der Untersuchung von Kristel Proost geht es um den grammatiktheoretischen Status der sogenannten *nach*-Konstruktion. Es werden zwei Varianten der *nach*-Konstruktion unterschieden, zum einen die Such-Konstruktion, in der die Präpositionalphrase die Entität bezeichnet, die jemand oder etwas zu finden oder zu erlangen sucht, und zum anderen die Konativ-Konstruktion, in der die *nach*-Phrase das Ziel bezeichnet, das jemand mit der vom Verb bezeichneten Handlung zu treffen oder zu erreichen versucht. Geklärt werden soll, ob es sich bei den Varianten der *nach*-Konstruktion um Argumentstrukturmuster handelt, indem untersucht wird, wie sie sich in Bezug auf syntaktische und semantische Valenzabhängigkeit und Regelhaftigkeit verhalten. Die Ergebnisse für die Konativ-Konstruktion fallen eindeutiger aus als die für die Such-Konstruktion, beide Vorkommen der *nach*-PP sind jedoch vorwiegend regelgeleitet. Allerdings lassen sich die beobachteten Anpassungsphänomene und Argumenterweiterungen schlecht ausschließlich mit Bezug auf Regeln und Valenzeigenschaften und/oder andere lexikalische Eigenschaften erklären. Für diese Fälle müssen alternative Erklärungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Der Beitrag von Svenja König setzt sich zum Ziel, den Status des Absentivs als Ausdruck von Abwesenheit im Deutschen zu klären. Zum einen wird die Semantik des Absentivs erläutert, und die Unterschiede zum Progressiv werden deutlich gemacht. Dazu werden einmal mittels umfangreicher Korpusanalysen die Verben näher untersucht, die mit Absentiv und Progressiv vorkommen können, und zum anderen wird anhand des unterschiedlichen Auftretens verschiedener adverbialer Modifikatoren gezeigt, dass der Absentiv keine Teilkategorie des Progressivs ist. Zusätzlich zu den Korpusuntersuchungen werden die Ergebnisse einer Fragebogenumfrage zu 15 verschiedenen Szenarien ausgewertet, die Situationen beschreiben, in denen Absentiv bzw. Progressiv verwendet werden können. König diskutiert verschiedene Möglichkeiten, den Absentiv zu erklären. Verworfen wird sowohl die Möglichkeit einer reinen Lokativ-Interpretation als auch die Behandlung als Perfektellipse. In Erwägung gezogen wird zum einen die Möglichkeit, den Absentiv im Rahmen eines Paradigmas infinitivregierender Verben zu behandeln, wobei dafür im Lexikon eine zusätzliche spezifische Variante von *sein* angenommen werden müsste. Die andere Option wäre, den Absentiv als eine Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik zu erklären.

Die korpuslinguistische Studie von Stefan Engelberg zur Bewegungsinterpretation bei Geräuschverben setzt sich zunächst vergleichend mit zwei Theorien auseinander, die versuchen, valenzgrammatische und konstruktionsgrammatische Ideen miteinander in Einklang zu bringen – Welches Theorie der konzeptuellen Anpassung und Jacobs' Konzept der prototypischen Valenzbindung. Anhand von Korpusdaten wird die Verteilung der Bewegungsvariante von Geräuschverben quantitativ untersucht, ebenso wie die lexikalische Füllung der damit verbundenen Direktionalausdrücke, letzteres auch im Vergleich zu reinen Bewegungsverben. Im Anschluss an die beobachteten Besonderheiten werden die verschiedenen lexikalischen Füllungen semantischen Klassen zugeordnet und daraus exemplarisch die frequentesten Verwendungsmuster für ein Geräuschverb als Bewegungsverb extrahiert. Dieses legt die Vermutung nahe, dass konzeptuelle Anpassungen ausgehend von einer Bewegungsverbkonstruk-

tion bei Geräuschverben, die als Bewegungsverben verwendet werden, kaum eine Rolle spielen. Vielmehr werden über das Erinnerungswissen an sprachliche Ereignisse gebrauchshäufigkeitsbestimmte Generalisierungen vorgenommen. Bei der Interpretation gebrauchsbölicher Sätze mit Geräuschverben, die als Bewegungsverben verwendet werden, werden Analogien zu den propositionalen Grundmustern benutzt, die für diese Verben zur Verfügung stehen.

Jens Gerdes untersucht in seinem Beitrag Binomialpartikeln – das sind Paar- oder Zwillingformeln –, die als Verbzusätze auftreten können, sowie deren Stellung zwischen Einfach- und Doppelpartikeln. Im Anschluss an eine Beschreibung des Phänomenbereichs wird deutlich gemacht, dass sich die Binomialpartikeln sowohl aus formalen wie auch aus semantischen Gründen nicht in das vorhandene Spektrum von Verbpartikeln komplexer Verben einordnen lassen. Auf der Grundlage der detaillierten Datenanalyse eines geschlossenen Korpus (Tellkamp: Der Turm) werden die Binomiale unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten als Verbzusätze betrachtet. Ein eigener Abschnitt widmet sich den entsprechenden Nominalisierungen, auch andere verwandte Phänomene werden in den Blick genommen. Gerdes stellt fest, dass Binomialpartikelverben durchaus Ähnlichkeiten mit anderen Partikelverben aufweisen, Binomialpartikeln sind aber nicht als Wortkürzungen aufzufassen, sie haben einen deutlich höheren idiomatischen Effekt als beispielsweise koordinierte Einfachpartikeln, sie enthalten ein iteratives Moment und verlieren tendenziell die Möglichkeit der Separation, der Modifikation und der Reversion.

In dem Aufsatz von Edeltraud Winkler wird der syntaktische und semantische Status von inneren Objekten im Deutschen erörtert. Dabei handelt es sich um Akkusativobjekte, die in der Regel morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt sind und die gelegentlich bei normalerweise intransitiven Verben auftreten. Es wird zum einen anhand von Korpusrecherchen untersucht, bei welchen Verben oder Verbklassen solche inneren Objekte auftreten. Die Möglichkeit, ein inneres Objekt zu sich zu nehmen scheint allerdings sehr idiosynkratisch über den Verbwortschatz verteilt zu sein. Zum anderen kann festgestellt werden, dass sich innere Objekte in syntaktischer Hinsicht zum Teil wie Objekte und zum Teil wie Adverbiale verhalten. Auch in semantischer Hinsicht können sie nicht einheitlich behandelt werden. Aus der Analyse der Korpusdaten ergeben sich verschiedene Typen oder Varianten von inneren Objekten, die jeweils einen unterschiedlichen Beitrag zur Satzbedeutung leisten. Die einzelnen Gruppen von inneren Objekten stehen in einer mehr oder weniger engen Beziehung zueinander, sie teilen in unterschiedlichem Grad die Ereignisidentität miteinander und fokussieren jeweils noch zusätzliche andere Eigenschaften.

Mit den Beiträgen dieses Bandes wird ein erster Einblick in die Vielfalt der im Deutschen auftretenden Argumentstrukturmuster von Verben gegeben und ebenso ein Einblick in die Vielfalt der damit verbundenen Problemstellungen.

Literatur

- Croft, William (2007): Construction Grammar. In: Geeraerts, Dirk/Cuykens, Hubert (Hg.): The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics. Oxford. S. 463-508.
- Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Lexikon und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 66/2007, S. 11-27.
- Engelberg, Stefan (2010): Die lexikographische Behandlung von Argumentstrukturvarianten in Valenz- und Lernerwörterbüchern. In: Fischer, Klaus/Fobbe, Eilika/Schierholz, Stefan J. (Hg.). Valenz und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M. u.a.: Lang. S. 113-140.
- Gerdes, Jens (2008): „Es hat sich (noch lange nicht) ausgedacht“ – Überlegungen zur grammatischen Einordnung eines verbreiteten Musters. In: Sprachreport 4/2008, S. 2-8.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London.
- Goldberg, Adele E. (2006): Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language. Oxford.

-
- Jacobs, Joachim (1992): Bewegung als Valenzvererbung. Teil1. In: Linguistische Berichte 138, S. 85-122
- Jacobs, Joachim (1994): Kontra Valenz. (= FOKUS Linguistisch-Philologische Studien 12). Trier.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213, S. 3-44.
- Levin, Beth (1993): English verb classes and alternations. A preliminary investigation. Chicago.